

„Niemand soll alleine sitzen“

Rajadurai Ponniah organisiert den Brunch in der Maria-Magdalena-Gemeinde

Evangelisches Frankfurt, März 2003

Von Georg Magirius – Redaktion: Dr. Antje Schrupp

Es hält ihn nicht in der Küche. Während er für den Besucher und sich Tee zubereitet, drängt es ihn immer wieder ins Wohnzimmer zurück, er setzt sich, fragt nach, will den Gast nicht alleine lassen. Dass man miteinander spricht, ist Rajadurai Ponniah wichtig – nicht nur wenn er Besuch hat, sondern auch beim Brunch, den er in der Maria-Magdalena-Gemeinde in Sachsenhausen einmal im Monat nach dem Gottesdienst mit organisiert. „Zwei Groschen ins Körbchen und der Pfarrer sagt: ‚Schönen Sonntag.‘ Das ist zu wenig Gemeinschaft.“ Deshalb essen an jedem zweiten Sonntag bis zu 120 Menschen miteinander, übrigens sitzt dann auch das Vorbereitungsteam an den Tischen. „Vorbereitet wird nämlich vorher.“ Am liebsten setzt sich der Pastaliebhaber dann zu denen, die er noch nicht kennt. „Wenn man neu ist und sich unterhalten kann, fühlt man sich wohler.“

Als Ponniah 1974 aus Sri Lanka nach Frankfurt kam, war für ihn selbst alles neu. „Ich war total fremd.“ Herzlichkeit habe er in der damaligen Lukaskirche gefunden, er besuchte einen Bibelkreis, den eine Diakonisse leitete. „Sie war wie eine Mutter.“ Auch andere Gemeindemitglieder sorgten für ein Gefühl des Zuhause-seins, erkundigten sich, wie es mit der Arbeit stünde. „Mein großer Traum war Arzt zu werden.“ Der einzige Beruf allerdings, der ihm wegen der befristeten Aufenthaltserlaubnis gewährt wurde, war der des Schlossers. Jetzt lacht er, und man ahnt, dass er sich für diesen Beruf nicht sonderlich berufen gefühlt hatte. Dann die Ausbildung zum Informations-Elektroniker, die Arbeit als Servicetechniker im Außendienst einer Firma für Messroboter. Seit über 20 Jahren ist er werktags in Europa unterwegs, um stotternde Maschinen zu heilen. „Viele reden im Beruf von Konkurrenz. Mir ist wichtig, dass man sich ermutigt.“ Er arbeitet gewissenhaft. „Früher allerdings zu viel.“ Oft sei er auch noch am Wochenende zu Hause in Softwarewelten abgetaucht. Und dann sagt er, ernst und betont: „Dabei hat das kein

„Niemand soll alleine sitzen“

Rajadurai Ponniah organisiert den Brunch in der Maria-Magdalena-Gemeinde
Evangelisches Frankfurt, März 2003 - Von Georg Magirius – Redaktion: Dr. Antje Schrupp

Mensch von mir verlangt – auch nicht die Firma.“ Seine beiden Söhne leben bei der Mutter, besuchen ihn jedes zweite Wochenende. Dann kocht er gerne mit ihnen. Er hat entschieden, am Wochenende nicht mehr zu arbeiten.

Ein Klavier steht neben der Sitzecke. „Nie hätte ich gedacht, mit 51 Jahren noch Klavier spielen zu lernen.“ Die Lehrerin sage, er mache Fortschritte. Und der Klavierschüler sagt: „Manchmal habe ich fast selber das Gefühl.“ Und sein Schmunzeln verrät: Er nimmt sich selbst nie zu wichtig. Wichtig aber ist ihm die Geschichte, in der ein Fremder einem halbtot Geschlagenen wieder auf die Beine hilft. Die Erzählung Jesu vom barmherzigen Samariter ist ihm die liebste in der Bibel. Rajadurai Ponniah, der nicht Arzt werden konnte, ist überzeugt: Den am Boden Liegenden soll geholfen werden. So ist auch zu erklären, warum er – wenn er könnte – die Advents- und Weihnachtszeit am besten aufs ganze Jahr ausdehnen würde. Dann nämlich würde auch der Brunch, der bislang nur im Advent mit der Wohnsitzlosenhilfe Lazarus gestaltet wird, das ganze Jahr über offen sein „für alle, die Hilfe nötig haben – das ist ein großer Wunsch von mir.“

Weitere Porträts von Georg Magirius, dazu Informationen zu seinen Büchern, Reportagen für den ARD-Hörfunk und Lesungen finden sich unter:

www.georgmagirius.de